



Beethovens «Neunte» in der neu renovierten Klosterkirche Königsfelden: Ein unvergessliches Erlebnis dank der ausgezeichneten Ensembleleistung vom Aargauer Symphonieorchester, den Vindonissa Singers und dem Männerchor Liederkrantz Wettingen.
Foto: H. Eckert

Im Licht erhabener Tonkunst erstrahlend

Beethovens «Neunte» zur Wiedereröffnung der Klosterkirche Königsfelden

Als musikalischer Höhepunkt des Windischer Festjahres erklang am Samstag und Sonntag in der neu renovierten Klosterkirche Königsfelden Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 9 in einer aargauischen Erstaufführung, welche dem festlichen Ereignis der Wiedereröffnung des bedeutendsten aargauischen Baudenkmals auf musikalische Weise Reverenz erwies. Wohl kaum ein anderer Anlass hätte die Aufführung von Beethovens letzter und in jeder Hinsicht aussergewöhnlichen Sinfonie besser rechtfertigen können. Ehrfurcht und Respekt vor den Erbauern eines hochrangigen Gesamtkunstwerkes fand Ausdruck in der Majestät und Grösse einer Tonkunst, die ein einzelner und zudem völlig tauber Komponist hervorgebracht hat.

*

Dass dieses, in Ausmass und Ansprüchen gewaltige Werk eher den Spitzenorchestern und -chören vorbehalten bleibt und daher in der «Kulturprovinz» schlicht als kaum aufführbar gilt, mag seine Richtigkeit haben, wenn als absoluter Massstab eine technisch vollendete Wiedergabe angestrebt wird. Das Aargauer Symphonieorchester und vorab sein Dirigent Urs Voegelin haben sich lobenswerterweise und vornehmlich der Aussage und dem Gehalt dieses Werkes verpflichtet, und damit zweifellos eine überdurchschnittliche Leistung erbracht. Dies war bereits anlässlich der öffentlichen Hauptprobe vom Freitagabend zu spüren, als der Dirigent eine kurze Einführung gab und dabei weniger auf musikalische Besonderheiten einging, sondern das Ringen des Komponisten, das Umfeld seines Schaffens und Leidens ausleuchtete und dadurch einen gefühlsmässigen Zugang zur Besonderheit dieser Sinfonie schuf.

*

Die Möglichkeit einer Aufführung von Beethovens «Neunten» ist abhängig von einem Chor, der anzahl- und stimmenmässig jene überhöhen Anforderungen bewältigen kann, die der Komponist in

Abweichung von der üblichen Musizierpraxis und wohl aufgrund seiner Taubheit stellte. Die massiv verstärkten Chöre Vindonissa Singers und Männerchor Liederkrantz Wettingen stellten sich dieser grossen Aufgabe und bewältigten sie mit Bravour. In monatelanger Probenarbeit gelang es Hansjürg Jetzer, die 150 Sängerinnen und Sänger zu einer homogenen Ensembleleistung zu bringen, welche Respekt und höchste Anerkennung verdient. Dem gewaltigen chorischen Freudentaumel mit seiner überschwenglichen Verbrüderungseuphorie gesellte sich ein Solistenquartett bei, bestehend aus Jane Mengedoht, Sopran, Clara Wirz, Alt, Frieder Lang, Tenor, und Hans Sohm, Bass. Die Ausdruckskraft ihrer Stimmen im Wechsel zwischen Soli, Quartett und Chorbegleitung bereitete in beschwörend-sanfter oder eindringlicher Stimmung die gewaltige Schillerische Schlussode vor, welche der Sinfonie den Beinamen eines «Menschheitsevangeliiums» eingetragen hat und bis heute nicht unbestritten ist.

*

Die Besonderheit von Beethovens «Neunter» liegt nicht allein im damals noch völlig neuen Einbezug menschlicher Stimmen in sinfonische Werke – sie weist eine ganze Reihe von Besonderheiten auf, die den Musiktheoretiker interessieren mögen, den Musikfreund «einfach» beeindrucken. Der stete Wechsel von Expressivität und Verhaltenheit, von strahlender Leuchtkraft und düsterer Klage. Aufkeimende Hoffnung und Freude, die immer wieder durchbricht, zurückgenommen wird und dennoch obsiegt. Ein Bekenntnis tiefster Menschlichkeit, ein Zeugnis von Genialität, vielleicht auch Ausdruck von Leiden, das durch Musik überwunden wird. Beethoven hat die Uraufführung von 1824 in Wien wohl miterlebt, aber, bedingt durch seine Taubheit, nicht mitgehört.

Den beiden Aufführungen in der Klosterkirche Königsfelden waren nicht nur «volle Häuser» beschieden, das Publikum zollte den Ausführenden frenetischen Beifall und würdigte damit das

Engagement aller Mitwirkenden, womit im Aargau eine erstmalige Begegnung mit einem der ganz grossen Werke der Klassik möglich wurde und sicher unvergesslich bleibt.
Myrtha Schmid